

J.N. 95695

Dr. Josef Breuer
VII., Neustiftgasse 1.

Wien 14/2 12

Lieber, verehrter Freund!

Ich hoffte Sie heute morgens nach zu
hause zu treffen um Ihnen auch
mündlich für Ihre Güte und Freund-
lichkeit danken zu können. Sie sind
aber so strahlend fleissig! So muss ich
hoffen, es ein andermal besser zu treffen.

Darf ich Ihnen ein paar Bemerkungen
vorlegen, die mir im Kopf herumgehen,
seit ich gestern Ihren schönen Klavier-
Vortrag gehört habe? Adieu. Agieren.

Die erste bezieht sich auf den selbst
namen Adler von der Entführung des
Prometheus. Ich bezweifle, dass die
Flügelhaltung, die den Vogel wie ein
Trauermantel einhüllt, ein der Moment,
Photographis extranumeres realistische
Motiv sei. Ich habe mir eine kleine
Serie von Flügelbildern nachsehen können.
Darunter kommt diese Flügelstellung
nicht vor. Mal aber habe ich sie
in Scherbrünn bei einem der Adler
gesehen. Er hat die Flügel genau
in die gezeichnete Stellung in „mittelte“
x. von Capens Catalani!

nimm damit, wie zuvor das rennt.
E. meint dass ein solches Trütteln
beim Schwebeflug die nötige Arbeit
leistet. Vielleicht hat das Thier
im Käfig nur das Bedürfnis, die
Füßchen wieder von einander zu
isolieren; jedenfalls steht es auf
seiner Stange mit der Haltung
des Kluge'schen Adlers. Da dass
ist diese mal für ein realisti-
sches, beobachtetes Motiv halt.
Das aber der Monarchie entstammt, nicht
dem freien Flug. Von den letzteren



zu kennzeichnen in abgemildertem, wäre
sach diese Haltung des Vogels, auch
wenn sie wirklich in einer Momentphoto
Laryngoskopie sich finden sollte, höchst
ungeeignet; denn sie zeichnet keine
Erregung, keine Kraftleitung, keinen
Schwing. Aber die Pose des Adlers
darf das auch gar nicht. Denn der
Hermes fliegt nicht; es schwebt, durch
das Gelenkmittel der Flügelchen an den
Knöcheln bewegt. Flüge wie der Adlers
so sähe das aus, als schleppte er
Hermes wie Prometheus durch die Luft.
Es muss also auch für ihn, auf dem
Anderen wirklichen Flüge vorzuziehen
werden; auch der Traubvogel muss



Dr. Josef Breuer
VII., Neustiftgasse 1.

fast unweizunglos dahin schreiben.
Und diese vordorbare Lösung
des Problems bietet den grossen
Gewinn des Tragischen. Die beiden
Raten des Zeus, vollziehen den
Auftrag, aber traurig impassibel
der Hermes, traurig aufgeplüstert
der Adler. So ist mindestens der
Eindruck, den ich von dem Platte
habe.

Ein anderer Punkt, der mich mehr
interessiert, betrifft Diabesius.
Es handelt sich dabei um die allge,



neinere Frage in wieviel das Gehirn
sich physiologischer u. pathologischer
Momente in die Betrachtung von
Hirn und Kräfte berechtigt ist.
Da müßte ich vor allem meinen, dass
man die Querschnitte dieser Fibrillen
gerade an Diabetes nicht empfehlern
kann. Von der Fortschritt der jüngeren
Pischmann, der Wagner schlankung
für zentralkrank erklärt, ist bei M.
keine Rede. Die Erforschung von dem
Gehirn wird in dem Goethebuch an
keiner Stelle verletzt. Niemand gibt

es die Literatur betrachtet in allen Stils,
die das Kunstwerk an sich analysiert
i. h. beurteilt, bergeht von der Person
des Autors; und die neuere, welche
das Werk aus der Psyche seines Schöpfers
heraus begreifen will. Ich habe es
dahin gestellt, welche Art der Betrachtung
nützlicher sei, d. h. reinere das Ver-
ständnis i. den Genuss des Werkes
ermöglicht. Wenn man sich aber der
modernerer Art, der geistlichen Be-
trachtung zuwendet, dann muss es einen
Defect ergeben, wenn man da nicht

rationaler Psychologie treiben will, dann
die tiefen Wurzeln des Geistes ergründen
sich tiefer als ⁱⁿ diese Schicht. Geistes
besteht das Bedürfnis der Menschen alles
zu rationalisieren und zu psychologisieren,
und wenn Fr. Wolf an seiner Paralyse
stirbt od. Steüfer-Ross an seiner
Lues, so wird alles psychologisch
motiviert. Aber ein Verständnis
des wirklichen Geschehens bietet
das nicht. - Zu dem wirklichen psy-
chischen Bestande des Geistes und
zu Genese seiner Schicksale ge-
hört auch das pathologische in ihm;



Zw. J. N. 95595

Dr. Josef Breuer
VII., Neustiftgasse 1.

nicht bloss der Daimon, das
"pathologisches per excessum" wie
Prokitaenky das Genie definierte
sondern auch jene pathologische
Züge, die er mit andern "Erdem"
hindern soll. Dazu gehört die
Periodicität des Lebensablaufes.
Die so ungemein häufig ist. Dass
ein Leben in. Wirken anders verläuft
muss, wenn die Psyche immer
gleichmäßig empfänglich und produktiv
ist, als wenn Faktoren rar oder, reicher

leichter als fängender Production
mit Zeiten der Depression, der
stehenden Production weichen
welche die Vermischung so vieler
Künstler ausmachen - das ist
mal sicher. Und auch dass
alle Versuche, diese Ungleichheiten
aus äußern u. innern Ursachen
zu erklären insofern einem Kunstvermögen
reiner erscheinen müssen, ist gewiss.



Denn wir sehen alle Tage, wie
vollständig erlagen, immatiuriert
aus den tiefsten Quellen der Indi-
vidualität und darum inextinguibiles
wie ein Fatum dieser Welt
des inneren Lebens sich vollzieht.

Dahin ist natürlich z. B. Excell.

Wagen nicht marischalisch wenn er
im Kellerberg, inbezogenst arbeits-

fähig, sprühen geistlich war;

sein psychischer Lebensprozess ist dann
mir etwas über der Einsicht. Ob solch
Werk bei Götte wirklich besteht, dar-
auf gehe ich gar nicht ein; ich habe schon
zulang das Möb. Buch nicht mehr gelesen.
Aber ob diese angeborene Periodicität
an dem Lebensablauf Götte's be-
teiligt war, scheint mir eine berechtigte
und aufmerksame Frage für deren
Discussion im Möbicus mir dankbar war.

Nun aber genug; mir noch eines:
ich danke Ihnen sehr für den guten
Abend

Ihr
Kreier

